

Stern und Wolke

Autor(en): **Hügli, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1927-1928)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-664754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XXXI. Jahrgang.

Zürich, 15. Januar 1928.

Heft 8.

Stern und Wolke.

Sprach ein Stern zu einer nächt'gen Wolke:

„Du dort aus dem ew'gen Wandervolke,

Sage mir, wohin geht deine Bahn?“

Sprach die nächt'ge Wolke:

„Wand're schon vom Urbeginn der Menschheit an;

Segle langsam bald, und bald geschwinde,

Geh' mit jedem Lüftlein, jedem Winde,

Hab' in Mond- und Sternenschein und Sonnen-
glut

Oft gewandert, wie auch oft geruht . . .

Alles, was ich bin, das stammt vom Quell des
Lichts,

Ohne deinesgleichen bin ich nichts.“

Sprach der Stern: „Wie bist du zu beneiden!

Wandeln darfst du dich, darfst dich bescheiden,

Brauchst dich nicht zu kümmern ums Bestehn,

Darfst in nichts dich lösen und vergehn,

Um als neues Wesen zu erstehn —

Darfst als Lüftvogel, lichter Schwan

Wandern jede Richtung, jede Bahn —

Du darfst sehnen dich, darfst hoffen,

Alle Wege sind dir offen,

Kennst kein vorgeschrieb'nes strenges Ziel,

Bist der Winde Freundin und Gespiel,

Während ich nach ewigen Befehlen

Kreisen muß ohn' Widersehen.“

Sprach die Wolke: „Und du wolltest mich beneiden?

Was dir meine Freiheit scheint, sind meine Leiden!

Wohl darf ich im Tageslicht mich sonnen,

Darf erleben Stern- und Sonnenwonnen,

Doch wenn eure Strahlen mich nicht mehr bescheinen,

Alsdann kommt das trauervolle Weinen,

Und in unsagbarer Wehmutsqual

Ströme tränengießend ich zu Tal . . .

Sünniger als die deinen sind wohl meine Freuden,

Aber tausendfach auch meine Leiden.

Grüße mir die Schwestern all, die andern!

Lebe wohl! Nun muß ich wieder wandern.“

Emil Hügli.